

Kunst für die nächste Generation

Ikarus 2008 in Berlin

Auszüge der Laudatio
von Gabi dan Droste

Die Welt wird in ihrer Komplexität dargestellt mit einfachen Mitteln. Das erleben wir in dieser Inszenierung „Rawums“. Wir erleben poetische Verdichtungen, die Welt in der Bild-Sprache des Theaters gebannt: Kunst!

HUMOR

Ein Mann und eine Frau auf der Bühne. Es sind zwei Clowns ohne rote Nasen: Der Mann, der immer wieder mit dem Stuhl umkippt. Die Frau die immer wieder schnell ein Ei im Flug auffängt, das der Mann fallen lässt. Sie ist schneller als er.

Die Kinder, die neben mir im Zuschauerraum sitzen, sind aus dem Häuschen. Sie verfolgen gebannt jede Bewegung, jede immer wieder kehrende Aktion. Der Humor von Rawums ist tiefgründig.

Und das Anliegen von Melanie Florschütz und Michael Döhnert ist es, den Humor von Kindern zu entdecken. Auch den von 2-Jährigen. Gleichzeitig ihren eigenen zu erforschen.

POESIE

Auf der Bühne von Florschütz und Döhnert fliegen ein Haus, ein Mann, eine Frau, ein Vogel, ein Stuhl - um genauer zu sein: ein Haus aus Papier, eine Frau aus Papier, ein Mann aus Papier, ein Vogel aus Papier, ein Stuhl aus Papier - aneinandergereiht an einer langen Schnur, bewegt durch einen Stab den der Spieler führt. Sie gibt den Dingen ihre Sprache. Mann, Haus, Frau, Vogel und Stuhl unterhalten sich im Flug.

„Man braucht ein Oben und ein Unten um darstellen zu können, was dazwischen ist.“ sagt die Schauspielerin Melanie Florschütz in einem Gespräch. Was ist dazwischen? Die Welt. Die fliegt, die fällt, die träumt.

ENTDECKUNGSLUST

Es fällt ein Sandsack, es fällt ein Mann, ein Stuhl - eine Frau? „Ein Mann kann nicht fliegen. Eine Frau kann nicht fliegen. Ein Haus kann nicht fliegen..“ sagt er, stellt fest.

Dann kommt sie und macht vor den Augen der Zuschauer quasi ein physikalisches Experiment. Sie unternimmt es im Unmöglichen: Der Mann aus Papier, die Frau aus Papier, das Haus aus Papier, sie werden an Schnüren an Luftballons gehängt und steigen empor. Sie spielt mit den Dingen. Aus dem quasi-Experiment entwickeln sich die Geschichten der papiernen Protagonisten.

So erleben wir auf der Bühne, wie sich zwei Figuren die Welt aneignen und wie sie die Welt erfahren. Bemerkenswerterweise hat hierbei alles seine Daseinsberechtigung, das Fallen wie das Fliegen, das Mögliche wie das Unmögliche, das Faktische wie das Erdachte. Wenn man hier von einer Weltaneignung sprechen will, so ist diese eine imaginäre und damit eine umfassende Weltaneignung.

Beide Figuren und die Zuschauer gehen auf eine gemeinsame Entdeckungsreise in ein Dazwischen, einen Raum zwischen den Dingen, zwischen Oben und Unten.

Diese Verortung entspricht der Wahrnehmungswelt eines kleinen Kindes, in der die Grenzen zwischen der faktischen Welt und der möglichen, erdachten, fließend sind. Das Kind und die Künstler arbeiten auf dem gleichen Terrain, sie ähneln sich in ihrem Befragen der Welt.

Diese Befragung ist eine Weise, die Welt darzustellen, die auch den Erwachsenen berührt, bzw. die ihn berühren kann, wenn er sich auf sie einlässt, ganz unvoreingenommen und mit einer ursprünglichen Neugier. Dabei passiert das, was dem Erwachsenen in der Begegnung mit sehr kleinen Kindern grundsätzlich widerfahren kann: Ins Staunen kommen - Neugierig sein, ... Und so sagt die Künstlerin über Kinder: „Die Kinder besitzen eine Gabe der Aufmerksamkeit gegenüber Vorgängen, die fern von unserem später erlernten, zielorientierten, linearen Denken liegt. Sie scheinen ohne Schwierigkeiten Zusammenhänge assoziativ begreifen zu können und verfügen über eine intuitive, emotionale Logik.“

ERNST

„Ich habe noch nie ein so ernsthaftes Publikum erlebt!“, sagt Melanie Florschütz, „wie im Theater für Kinder ab zwei.“

Im Theater für die Allerkleinsten gilt umso mehr, was die Theaterpädagogin Prof. Dr. Kristin Wardetzky für das Kindertheater als paradigmatisch hervorgehoben hat: Kinder steigen aus der konzentrierten Rezeption aus, sobald sie spüren, dass sie nicht gemeint sind, sie geben sich jedoch weltvergessen der Geschichte hin, sobald sie an die „Nabelschnur des Erzählvorganges“ angeschlossen sind

In „Rawums (:)" nimmt die Spielerin erstaunlicher Weise nicht direkt Kontakt mit den Kindern auf. Vielmehr knüpft sie das Band zum Publikum subtil und tritt feinfühlig mit ihm in eine nonverbale Kommunikation. Sie hat es immer im Blick. Es ist ein Band aus Sensitivität und schöpferischer Neugier und basiert auf dem Vertrauen in die Kinder.

Döhnert und Florschütz machen das, was so schwer ist: Kinder ernst nehmen, ihnen zutrauen, dass sie ein solches Theater begreifen können. Es als ein Publikum auf Augenhöhe anzusehen. Ich habe selten Darsteller erlebt, die ihrem Publikum mit einem solchen Respekt begegnen.

HUMOR, POESIE, ENTDECKUNGSLUST UND ERNST –

die Arbeit von Melanie Florschütz und Michael Döhnert erweist sich für mich als eine philosophisch motivierte Weltbetrachtung, von deren Humor ich mich gern anstecken lasse, von deren Poesie ich mich einfangen und antreiben lasse.

Sie ist eine philosophische Welterkundung, von deren Entdeckungslust ich mich gewiss ins Staunen bringen lasse, und deren Ernst ich gern teile.

Votum

anlässlich der Einladung zum 10. AugenblickMal! Festival in Berlin 2009

von der Kuratorin Andrea Kramer

Der Mann angelt, nein, keinen Fisch, eine Feder aus einem Teich (?) und deren kleines Herz schlägt, die Feder lebt. Ein Ei wird aus dem Hut gezogen, der hebt sich, wie er, nein, der Mann will, obwohl die Frau ihn auf dem Kopf trägt und dann wird auch noch die Erde zum Himmel...

Nichts ist, wie ich denke - und alles dreht sich, wie ich es nicht erwarte. Ein Mann und eine Frau entdecken die Welt der Schwerkraft. Sie träumen vom Fliegen. Während er es erfolglos versucht: "Ein Stuhl fliegt nicht. Ein Haus fliegt nicht. Ein Mann fliegt nicht.", lässt sie es kurze Zeit später einfach geschehen. Anfangs sagt die Frau: "Fliegen ist gar nicht so einfach." Am Ende machen das Haus, der Stuhl, der Mann, die Frau und der Kanarienvogel einen Rundflug über die ganze Welt..

Schon die kleinen Zuschauer kennen Naturgesetze und deren einfache Wirkungsweise: Wenn eine Feder zu Boden fliegt, passiert der Feder nichts. Wenn ein Ei (vor allem, wenn es "roh") zur Erde fällt, so ist Vorsicht geboten. Rawums, für Zuschauer ab zwei Jahren, spielt mit dem Bekannten und überrascht uns immer wieder mit Unvorhersehbarem.

Ein Mann lässt eine Feder fallen, dann einen Sandsack - und singt jeweils dazu. Und ich erkenne: Schwerkraft ist untrennbar mit Zeit verbunden. Mit wenigen Requisiten lassen sich Schwerkraftgesetze erleben, wiederum mit gasgefüllten Luftballons und Gegenständen aus Papier - die Levitation.

Rawums (:) ist eine Assoziation, eine Szenenfolge, in der kausale Zusammenhänge logisch erarbeitet werden. Ein poetisches Theater mit erstaunlicher Klarheit und Dichte, kein Wort, keine Geste zu viel, eine Geschichte, die sich ihre eigene, ungewöhnliche Dramaturgie geschaffen hat. These und Antithese stehen sich nicht unvereinbar gegenüber, sondern ergänzen sich zu einer Poesie und dem Glauben, nein, dem Beweis der Unmöglichkeiten.

Ja, ein Haus, ein Stuhl, ein Mann können fliegen.